

## Thesen

1. Das Ziel der Arbeit ist es, die architektonischen, städtebaulichen und kommunalpolitischen Leistungen des Stadtbauamtes Weimar unter Stadtbaurat August Lehrmann zwischen 1909 und 1945 aufzuzeigen, um das kommunale Erbe als bedeutenden Bestandteil der baulichen Moderne in der Stadt Weimar herauszuarbeiten.
2. August Lehrmann war von 1909 bis 1937 ein machtvoller Akteur in der Stadtausgestaltung von Weimar. Als Leiter des Stadtbauamtes war er in sämtliche Planungs- und Bauprozesse involviert, als Angehöriger des Stadtvorstandes war er am höchsten Gremium der Stadtpolitik beteiligt und als Mitglied zahlreicher Kommissionen war er in eine Vielzahl kommunalpolitischer Entscheidungen eingebunden. Zur Zeit seiner Tätigkeit 1943 bis 1945 entstanden keine baulichen Werke von großer Bedeutung.
3. Das kommunale Bauamt entwickelte sich gegenüber den großherzoglichen Institutionen seit den 1890er Jahren sukzessive zu einer einflussreichen Instanz für die Stadtausgestaltung. Bereits vor dem politischen Systemwechsel manifestierte sich somit ein systemischer Strukturwandel, durch den städtische Baubeamte zu machtvollen Akteuren wurden. August Lehrmann konnte sich zu seinem Amtsantritt auf eine souveräne Behörde stützen und baute diese in seiner Amtszeit strukturell weiter aus.
4. Weimar als Kongress- und Fremdenverkehrsstadt war ein wichtiges Leitmotiv zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In der Forschung zur städtischen Bau- und Kulturgeschichte blieben Tourismus, Hotelwesen, Veranstaltungskultur und Stadtvermarktung bislang aber weitgehend unberücksichtigt. Trotzdem beeinflusste dieses Leitbild das städtische Bauwesen beispielsweise im Projekt der Stadthalle, im Ausbau des öffentlichen Raums oder im Wettbewerbsbeitrag zum Reichsehrenmal.

5. Das Werk des Stadtbauamtes unter August Lehrmann ist umfangreich und vielgestaltig. Dies wurde begünstigt, weil es in Weimar im Gegensatz zu anderen Städten eine große Aufgaben- und Machtkonzentration in der Position des Stadtbaurates gab. Insbesondere August Lehrmann verantwortete kommunalpolitische Entscheidungsprozesse, baupolizeiliche Belange, städtische Auftragsvergaben und Wettbewerbe, technische Infrastrukturmaßnahmen, die Ausgestaltung des öffentlichen Raums (einschließlich Stadtmobiliar und Kleinarchitektur), den Entwurf sozialer und öffentlicher Bauten und konzeptuelle Prozesse der Stadtplanung, der Stadtbildpflege, des Siedlungsbaus und der Freiflächenpolitik.
  
6. In der Weimarer Republik bildete sich in Weimar infolge der wirtschaftlichen Zwänge keine neue staatliche Repräsentationsarchitektur aus. Stattdessen zogen die städtischen und staatlichen Behörden in die vormals fürstlichen Bauten ein. Nichtsdestotrotz lassen sich der massive Bau von Sozialwohnungen, die großzügige Ausgestaltung des öffentlichen Raums oder innovative Bautypen (wie die Stadthalle) als bauliche Materialisierungen des neuen Staates begreifen. Die Repräsentationsmechanismen sind somit in der Weimarer Republik spezifisch andere als in der Kaiserzeit oder dem Nationalsozialismus.
  
7. Das bauliche Leitbild des Stadtbauamtes bildete bis zum Ende der 1920er Jahre alleinig ein klassizierender Traditionalismus unscheinbarer Ausprägung, der – im Kontext der Weimarer Klassik als maßgebende Zeitschicht – der Um-1800-Bewegung im Bauwesen verpflichtet und als einfache, bescheidene und sparsame Baukunst positiv besetzt war. Typologisch fand die Formensprache sowohl für Großprojekte wie die Stadthallen-Entwürfe oder dem Arbeitsamt als auch für Kleinarchitekturen wie den Bedürfnishäuschen oder dem Sportplatz-Garderobenhäuschen Anwendung. Zeitlich blieb die Gestaltungsform mit der Rathaus-Erweiterung, dem Turnhallen-Entwurf und der frühen Gauforum-Planung über drei politische Systeme bestehen.

8. Der Asbach-Grünzug stellt das größte Projekt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Weimar dar. Der Freiraum begründete einen öffentlichen Raum mit multifunktionalem Nutzungsspektrum, der ab 1921 als Volkspark konzeptualisiert wurde. Die Anlage bildet die Grundlage der Stadterweiterung nach Nordwesten, die sich mit der Siedlung Heimfried, den Wohnhäusern an der Asbach- und Müller-Hartung-Straße und der Siedlung an der Röhrstraße vollzog. Die Achse knüpfte im Hinblick auf eine übergreifende Freiflächenpolitik an die bestehenden Grünräume in Weimar an, um als Grünkeil im Westen der Stadt als Frischluftschneise für die Innenstadt zu fungieren.
9. Die formale Gestaltung der Freiflächen und des Hochbaus ist mitunter sehr inkongruent. Insgesamt lässt sich beim Asbach-Grünzug ein dichtes und gleichzeitiges Nebeneinander verschiedener Gestaltungsmodi feststellen: Bei den Sportanlagen entstanden Kleinarchitekturen sowohl im Traditionalistischen als auch im Neuen Bauen, im Schwanseebad entwickelte sich ein neobarockes Eingangsmotiv neben einer progressiven Freiraumgestaltung und schlussendlich bildete sich eine Stadthalle in der Formensprache des Neuen Bauens und ein dazugehöriger Park im gemischten Stil aus.
10. Bei den gleichen Vorhaben lässt sich teilweise ein höchst unterschiedlicher Umgang mit dem überkommenen Erbe feststellen. In der sechsten Phase des Asbach-Grünzugs gab es sowohl einen erheblichen Erbeverlust durch den Abriss des Bertuch-Werkstattgebäudes zugunsten der Stadthalle als auch eine manifeste Erbefortschreibung mit der Gestaltung des Weimarhallenparks.
11. Die Manifestation des Neuen Bauens in den kommunalen Projekten resultierte in erster Linie aus den wirtschaftlichen Krisenbedingungen und entwickelte sich nicht aus einer programmatischen Überzeugung. Die Stadiontribüne, die Schillerschule oder die Stadthalle sind das Ergebnis kontinuierlicher Einsparungen und keineswegs das Resultat der von Anfang an so gearteten Entwürfe.
12. Anhand kleiner Baulichkeiten wie dem Tennis-Klubhaus oder der Stadiontribüne zeigt sich, dass die Formensprache des Neuen Bauens gegen Ende der 1920er Jahre auch in konservativen Stadtbauämtern wie in Weimar etablierte. Gewissermaßen stellten diese Kleinarchitekturen neuen Typs, für die es in der Architekturgeschichte keine gattungsspezifischen Vorbilder gab, ein Experimentierfeld für neue bauliche Lösungen dar.

13. Innerhalb der Altstadt überwogen dem goethezeitlichen Leitbild verpflichtete Projekte. Dort genügten schon kleine Aspekte klassischen Erbes wie bei der Rathaus-Erweiterung oder der Geleithaus-Debatte, um große Diskussionen über bauliche Maßnahmen auszulösen. Überdies wurden auch neuartige Baugattungen wie die Bedürfnishäuschen oder das Arbeitsamt mit einer traditionalistischen Gestaltung versehen. Zudem erfolgten Rekonstruktionen wie mit dem Jakobsfriedhof, die so nur in der Altstadt stattfanden. Das Leitmotiv der Um-1800-Baukunst wurde wie beim Feodoraheim als für Weimar ortsspezifisch rezipiert.
  
14. Der von August Lehrmann selbst formulierte Anspruch, in der Stadtentwicklung eine Traditionsbewahrung bestmöglich mit einer Stadtmodernisierung zu vereinbaren, zeigt sich in erster Linie in Form eines am Stadtbild orientierten, aber nicht der Substanz verpflichteten Handelns. Ein Großteil der Architekturproduktion wie das Feodoraheim sind Neubauten. Die Zerstörung von Erbe wie bei der Rathaus-Erweiterung oder dem Stadthallen-Neubau wurde im Sinne des Heimatschutzes und der Denkmalpflege wesentlich in Kauf genommen. Das Ziel ist die Produktion altstädtischer Stadtbilder, die unabhängig von der materiellen Substanz eine Historizität suggerieren.
  
15. Einen Sonderfall stellt die Schillerschule dar, in der sich baulich zwei voneinander abweichende Entwurfsphasen wiederfinden. Das Sockelgeschoss basiert noch auf einem symmetrischen Entwurf einer neobarocken Heimatschutzarchitektur von 1927. Mit den darüberliegenden Geschossen wurde dann 1930 (und 1936) der erste kommunale Großbau in der Formensprache des Neuen Bauens in Weimar verwirklicht.
  
16. Seit Beginn der 1930er Jahre zeigte sich August Lehrmann als ein Opportunist, der sich pragmatisch und bereitwillig den neuen politischen Verhältnissen anpasste, anscheinend um seine amtliche Machtposition zu erhalten und offenbar weniger aus einer politischen Überzeugung.
  
17. An den Planungen zum Gauforum in der Mitte der 1930er Jahre exemplifiziert sich der Machtwechsel der die Stadt ausgestaltenden Akteure zum Vorteil der nationalsozialistischen Gauleitung und zu Ungunsten der kommunalen Baubeamten. Aus dem systemischen Umbruch resultierte schließlich ein baulicher Wandel.

18. August Lehrmann gehörte gleichermaßen wie Paul Schultze-Naumburg zu Beginn der 1930er Jahre bereits einer älteren Generation mit gefestigtem Weltbild an, die einerseits zwar gewisse reaktionäre Hinwendungen vor allem in baulichen Belangen begrüßte, die andererseits politisch und ideologisch nicht mehr einfach instrumentalisierbar war. Aus diesem Grund blieb der Stadtbaurat zunächst im Dienst und wurde auch nach seinem Ausscheiden später als Beamter reaktiviert.
19. Zweifelsfrei stand August Lehrmann der nationalsozialistischen Ideologie nahe. Er unterstützte frühzeitig mit Paul Schultze-Naumburg völkische Inhalte, er war förderndes Mitglied der SS und er hatte als wiedereingesetzter Stadtbaurat im Zweiten Weltkrieg regen Kontakt zur SS im Konzentrationslager Buchenwald.
20. In der Architekturhistoriographie überwiegen noch immer das Fortschrittsnarrativ und das Innovationsparadigma einer anhand exklusiver Highlights des Neuen Bauens linear entwickelten Architekturmoderne. Unterrepräsentiert sind hingegen nach wie vor das kommunale Bauwesen und die traditionalistische Baupraxis, ungeachtet dessen diese einen Großteil in der Architekturproduktion in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ausmachten.